

DER

TAGESANBRUCH

EIN VERKÜNDER DER GEGENWART CHRISTI

DER TAGESANBRUCH

Zweimonatlich erscheinende
Zeitschrift der
Tagesanbruch
Bibelstudien-Vereinigung
Postfach 252,
D-67253 Freinsheim

Deutscher Zweig der
Dawn Bible Students
Association East Rutherford,
New Jersey, 07073 USA

Adressen in anderen Ländern:

CANADA:

P.O.Box 175

Elmwood Postal Outlet
Winnipeg, MB. R2L 1M0

GROßBRITANNIEN:

The Dawn Bible Students
P.O.Box 136

Chesham (England)
Bucks, HP5 3EB

AUSTRALIEN:

Berean Bible Institute
P.O.Box 402

Rosanna, Vic. 3084
Australia

FRANKREICH:

Publications "Aurore"
A.E.B. 398, rue Leon Blum
F-59162 Ostricourt, France

GRIECHENLAND: He Haravgi
(The Dawn) 33-33 149th Street
Flushing, NY 11354 USA

ITALIEN:

Publicatione mensile deila
Assoziatione
Studenti deila Bibbia "Aurora"
Dawn Bible
Students Association
East Rutherford, N.J. 07073
USA

SÜDAMERIKA: El Alba,
Apartado 1390, Turillo, Peru

Inhalt

Lichtstrahlen

Der Weg S. 2

Bibelstudium

Die Summe aller Tugenden
Teil 1 S. 17

Des Christen Leben und Lehre

Das Blut der Besprengung
des Passahs S. 25

Dies erwäget

Biblische Beweise für die
Zeugung aus dem Geiste S. 53

Mitteilungen

Datum des Gedächtnismahls S. 60

Jahreshauptversammlung
Korbach S. 60

Französisch-deutsche
Versammlung S. 60

Der Weg

Das Bild eines Weges enthält eine Fülle von Anschauungen, die uns den Begriff jenes geistigen Weges vermitteln können, zu dessen Betreten wir seinerzeit eingeladen worden sind. Jeder Weg wird ganz von selbst zum Sinnbild eines Strebens nach einem Ziele hin; er enthält die Möglichkeit und die Verheißung, uns nach einem Ziele hinzubringen. Zunächst aber schlägt jeder Weg eine bestimmte Richtung ein. So bedeutet auch der geistige Weg eine bestimmte *Richtung*; er enthält ebenso die Verheißung eines Zieles.

Es gibt im Natürlichen viele Ziele und daher auch viele Wege zu dem gleichen Ziele. Doch müssen wir hinzufügen: Gewöhnlich ist einer von den vielen Wegen der kürzeste oder aber der bequemste; dieses ist dann *der* Weg. Im Geistigen ist es nun ähnlich: Es gibt viele Ziele und viele Wege. Aber nur ein Ziel ist *das* Ziel, und nur *ein* Weg ist *der* Weg, der uns nicht enttäuschen wird.

Es gibt breite und bequem begehbbare Wege und wieder andere, die so schmal und beschwerlich sind, daß wir sie nur benutzen, wenn wir erkennen, daß wir auf anderem Wege nicht ans Ziel gelangen wer-

den.

Wir können, wie wir sehen, nicht von Wegen sprechen, ohne daß wir auch von *Zielen* sprechen müßten. Weg und Ziel gehören untrennbar zusammen. Und doch gibt es Wege, die - wie wir sagen - an kein Ziel führen; wir meinen damit: nicht an ein erstrebenswertes Ziel. Es wäre in der Heiligen Schrift nicht so viel vom Wege die Rede oder vom wahren Wege, wenn es nicht daneben unendlich viele falsche Wege, Irrwege, geben würde. Leider ist es so, daß die große Mehrzahl der Menschen einen bequemen Irrweg, der zu vielen angenehmen Illusionen Anlaß gibt, einem klaren und eindeutigen, übersichtlichen Wege vorzieht. Darum bewegen sich ja nur wenige auf dem schmalen Wege des Lebens und so viele auf der breiten, aber trügerischen Straße des Verderbens, der Straße der Selbsttäuschung, des Unglaubens, der Bequemlichkeit. Fragt man diese Wanderer nach ihrem Ziele, so wird man erfahren, daß das, was ihnen vorschwebt, Lebensgenuß ist. „Lasset uns essen und trinken und fröhlich sein, denn morgen sind wir tot.“

Das ist ein Teil jener Wanderer, die auf dem breiten Wege gehen. Aber wir wissen, daß viele, die auf diesem Wege wandern, doch nicht so primitiv denken und streben. Manche von ihnen sind sogar nachdenklich und tiefer veranlagt. Aber von der Selbsttäuschung möchten sie nicht lassen; wenigstens nicht von der Über-

schätzung ihrer eigenen Person, ihres Wissens, ihres Verstandes und Charakters. Solche haben ihre Vernunft zu ihrem Gott gemacht; ihr Wissen, ihre Bildung und der hohe Begriff, den sie davon haben, macht es ihnen unmöglich, sich vor einem Gott zu beugen, den sie mit ihrer Vernunft nicht fassen können, den sie nicht in eine ihrem Vorstellungsvermögen angepaßte Form zwingen können.

Der schmale Weg kann also in gewissem Sinne ein verborgener Weg genannt werden. Damit man ihn finden kann, bedarf es einer bestimmten Vorbereitung, eines Ziehens und Führens von seiten Gottes durch Lebenserfahrungen aller Art. „Ehe ich gedemütigt wurde, irrte ich“, sagt der Psalmist. (Psalm 119:67) Der schmale Weg mag uns verborgen gewesen sein, weil wir nicht demütig waren; wir mögen nach Gott geforscht und gesucht haben, aber im Geiste der Überheblichkeit. Wir mögen ihn zu erforschen gesucht haben, uns Seiner Existenz zu versichern, so wie man sich einer wissenschaftlichen Tatsache versichert. Aber auf diese Weise läßt sich Gott nicht finden; Er ist ein verborgener Gott. Er läßt sich finden, aber nur von denen, die aufgehört haben, Ihn ihrer menschlichen Vorstellungs- und Fassungskraft unterwerfen zu wollen. Er steht so hoch über derselben, daß diese nie ein Instrument sein könnte, womit wir uns Gottes bemächtigen. Wir müssen uns in Demut dieses

großen Abstandes bewußt werden, wenn wir Ihn erkennen wollen.

Aber auch den Weg zu Ihm und den heißen Wunsch und Willen, ihn zu gehen, finden wir nicht durch uns selbst. Nein, auch darüber muß Gott uns Klarheit schenken, und Er wird es tun, wenn wir zu jener demütigen Geistesverfassung gelangt sind, von der der Psalmist redet.

Denken wir mit Staunen und einer gewissen Wehmut an die Zeit zurück, da wir deutlich anfangen, den Weg zu erkennen, und entsinnen wir uns, wie wir da von einer heißen Sehnsucht erfaßt wurden, den Weg auch gehen zu dürfen. Durch verschiedene Erlebnisse ist uns deutlich geworden, daß das, was uns auf den Weg bringt, nicht leere Einbildung ist, sondern es ist etwas Neues in unser Leben getreten, ohne das wir den verborgenen Weg nicht hätten sehen können, nämlich der Zug des Heiligen Geistes, den zu empfangen wir allmählich geeignet gemacht worden sind.

Dieser Geist bewirkt in uns ja, wie alle erfahren haben werden, eine förmliche Revolution. Von einem Tag auf den andern brechen wir mit Gewohnheiten, die uns sündig oder unpassend erschienen sind. In dieser Zeit der „ersten Liebe“, des ersten brennenden Eifers, Gott wohlzugefallen, müssen wir die aufwühlende Macht des Geistes Gottes geradezu bewundern.

Müssen wir nicht aber leider auch zugeben, daß sich dieses schöne Tempo

später oft verlangsamt, daß diese Begeisterung zuweilen abgeschwächt worden ist? Es ist ja freilich daran gelegen, daß unsere Aufgaben schwieriger, daß der Weg steiler geworden ist? Darum ist das Wort des Apostels so wahr und so nötig: „Ihr bedürftet des Ausharrens und der freudigen Beständigkeit.“ Wie schwer ist es, auszuharren unter dem Drucke von Schwierigkeiten, und zwar nicht auszuharren in verbissenem Trotz, in dumpfer Verkrampftheit, nein, in *freudiger* Beständigkeit!

Da liegt gewiß unser größter Kampf, im Ausharren. Wir vermögen es nur, wenn wir versuchen, den Weg immer wieder mit der gleichen Glut zu ergreifen, mit der gleichen Begeisterung zu sehen, wie im Anfang, wenn wir auch geklärt und von mancher leeren Illusion befreit sein mögen. Wir vermögen es nur, wenn wir unter allen Umständen das Ziel im Auge behalten, das groß und herrlich ist. Weg und Ziel gehören zusammen; wir können den Weg nicht gehen, wenn wir nicht vor unserem geistigen Auge das Ziel erstehen lassen, in all seiner Größe und Herrlichkeit. Wir müssen das gebetsvoll tun, indem wir hinein gehen ins Heiligtum, in die Gegenwart Gottes, uns mit ihm besprechen, Ihn bitten, unsere Herzen und Sinne weiter zu öffnen der Einwirkung Seines Heiligen Geistes. Nur von da her kann diese freudige Beständigkeit uns gegeben werden. Wir sollen ja nicht nur in den Versammlungen

Freude in uns tragen, sondern vielmehr im widrigen Alltagstrott, da so vieles an uns herantritt, was uns traurig stimmen kann. Freudige Beständigkeit an den Tag legen, heißt soviel wie ein beständiges Wissen um das herrliche Ziel in sich tragen, im Hinblick auf das wir willig gemacht werden, durch alle Schmach hindurchzugehen, unser Kreuz auf uns zu nehmen.

„Deine Ohren werden ein Wort hinter dir her hören: Dies ist der Weg, wandelt darauf!“ (Jesaja 30:21)

Sollte der Weg schwer zu erkennen sein? Unser Weg ist ja doch ein „gerader Weg“. Ist er nicht voller geradliniger Konsequenz? Unerbittlich in seinen Forderungen, keine Kompromisse, kein Ausscheren nach rechts und nach links duldend?

Und doch ist andererseits dieser Weg oft alles andere als deutlich und frei und übersichtlich. Er führt über Berg und Tal. Wie oft stellt er uns vor unlösbar scheinende Aufgaben! Gibt es nicht unzählige verwirrende Abzweigungen? Biegt er nicht nach rechts und links? Es kommt doch oft vor, daß wir wie vor einer Wegscheide stehen, nicht wissen, sollen wir nach rechts oder nach links abzweigen. Ein lieber Bruder erzählte, daß er sich vor einer solchen Entscheidung befand, da er nicht wußte, ob der Weg nach rechts oder der nach links der Weg des Herrn sei. Da kam ihm eben das erwähnte Wort aus Jesaja zu Hilfe; er faßte Vertrauen in die Führung des Herrn

und hatte Klarheit und Gewißheit zurückgewonnen.

„Deine Ohren werden ein Wort *hinter* dir her hören.“ Was wird das heißen? Ich denke: Wie ein Vater auf dem Wege seine Kinder gerne vor sich hat, damit er sie beständig unter Kontrolle habe und sie vor Gefahren zu warnen vermöge, so hat auch der himmlische Vater alle, die auf dem Wege gehen, unter beständiger Aufsicht und Kontrolle. Er steht hinter ihnen, wegweisend, warnend, bewahrend und tröstend, wenn einem Unheil zugestoßen ist. Stehen wir nun vor einem Scheidewege, vor entscheidenden Entschlüssen, so werden wir die Stimme des Vaters hören. Wir vernehmen sie im Wort Gottes, das uns vertraut ist und das sich ja allezeit als lebendig erweist; aber auch durch den Geist Gottes in uns selbst. So stehen wir ja immerfort vor Scheidewegen, wenn wir auch oft die Tragweite der Entscheidung gar nicht sofort ermessen können. Halten wir uns daher an diese Verheißung, daß wir ein Wort hinter uns vernehmen sollen, das von Gott kommt und uns den Weg weist, das uns darüber belehrt, welche von den zwei oder vielen Abzweigungen, an die wir geraten sind, zum richtigen Ziele führt. Aber andererseits ist ja, wie gesagt, unser Weg absolut gerade, eindeutig klar und unerbittlich in seinen Forderungen. Auch von diesem Weg gilt: Wer A sagt, muß B sagen. Haben wir den Weg betreten, so gibt es kein zurück

mehr, wenigstens nicht ohne schmerzlichen Verlust. Nur ein Vorwärts. Haben wir den Weg betreten, verlassen ihn aber wieder, was bleibt uns dann noch übrig? Es kann nur eine furchtbare Leere platzgreifen, eine innerliche Verarmung, die uns zu lebenden Leichnamen macht; jeder tiefere Sinn und Zweck des Lebens ist für uns dahingefallen. „Denn wenn wir mit Willen sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, so bleibt kein Schlachtopfer für Sünden mehr übrig.“ (Hebräer 10:26) „Wir aber sind nicht von denen, die sich zurückziehen zum Verderben, sondern von denen, die da glauben zur Errettung der Seele.“ (Vers 39)

Wenn wir die Eigentümlichkeit unseres Weges gebührend zu würdigen vermögen, so erkennen wir, daß hier jedes Zurückweichen in Tat und Wahrheit den Tod bewirken muß. Wir sehen daher, daß der Weg unbedingte Konsequenz verlangt; der erste Schritt bedingt alle andern. Dieses lehrt uns ein Blick auf zwei markante Persönlichkeiten, die auf diesem Wege gewandelt sind, auf unseren Herrn und auf den Apostel Paulus. Die zwei Wanderer haben etwas Gemeinsames. Sie beide sind, wenn auch zu verschiedenen Zeiten, „hinaufgezogen nach Jerusalem“. Und zwar sind sie beide in der gleichen Beschwertheit des Geistes dahinauf gezogen, indem der Tod und Gefängnis ihrer

dort wartete. Hören wir sie selber über diesen Weg: „Siehe, wir ziehen hinauf gen Jerusalem, und des Menschen Sohn wird den Hohenpriestern und Schriftgelehrten überantwortet werden, und sie werden ihn zum Tode verurteilen und werden ihn den Heiden überantworten, ihn zu verspotten und zu geißeln und zu kreuzigen, und am dritten Tag wird er auferstehen.“

Und Paulus spricht zu den Ältesten der Versammlung zu Ephesus: „Ihr wisset, wie ich vom ersten Tage an, da ich Asien betrat, die ganze Zeit unter euch gewesen bin, daß ich dem Herrn diene mit aller Demut unter vielen Tränen und großen Anfechtungen, die mir widerfuhren durch die Nachstellung der Juden. Wie ich nichts verschwiegen habe von dem, was nützlich ist, daß ich es euch nicht öffentlich und in den Häusern verkündet und gelehrt hätte. Und nun, siehe, gebunden im Geiste reise ich gen Jerusalem, ohne zu wissen, was mir daselbst begegnen wird, außer daß der Heilige Geist mir in jeder Stadt bezeugt und sagt, daß Trübsale und Bande meiner warten ... Aber nicht der Rede wert halte ich mein eigenes Leben; denn es gilt meinen Lauf zu vollenden und den Dienst, den ich vom Herrn empfangen habe, nämlich zu bezeugen das Evangelium der Gnade Gottes.“

Gebunden im Geiste - will Paulus damit nicht sagen, daß er diesen Weg gehen mußte, ein Gefangener Jesu Christi, ob-

wohl das Fleisch, der natürliche Mensch in ihm sich dagegen auflehnte, Leiden und Gefangenschaft auf sich zu nehmen? „Gebunden“ aber auch durch die klare Erkenntnis, daß nur der neue, jetzt vor ihnen liegende Schritt über den Wert des ganzen bisher zurückgelegten Weges entschied? Gewiß war es so. „Sei getreu *bis* zum Tode, und ich werde dir die Krone des Lebens geben.“ Darum sagten wir eben, daß in dem ersten Schritte auf unserem Wege auch der letzte schon enthalten sei, daß der erste den letzten bedinge. Sowohl unser Herr als Paulus gehen diesen Weg hinauf nach Jerusalem, weil sie *müssen*. Wir dürfen dieses Müssen aber nicht mißverstehen. Es ist keine Rede von einem Zwang, den der Geist Gottes ausübte in der Weise, wie etwa die Dämonen Menschen beeinflussen und unterjochen. Es ist deswegen ein Müssen, weil vernünftigerweise von einem Zurück keine Rede sein kann. Denn nicht irgendetwas steht auf dem Spiele, nein, das Höchste, das Vollkommene, ein absoluter Wert.

Darum: Wenn wir diesen Weg betreten haben mit Klarheit über das Ziel, was sollen wir dann noch, wenn wir ihn wieder verlassen hätten? Verlassen, weil uns seine Forderungen zu hart und unerbittlich erschienen wären? Was sollen wir noch, nachdem wir das Vollkommene erkannt und doch abgelehnt haben? Was sollten wir jetzt noch erstreben mögen? Es ist unvor-

stellbar, wie das Leben jetzt noch einen befriedigenden Sinn bekommen könnte.

Die Wahrheit hat das Bestreben, den beherrschenden Einfluß des Fleisches in uns immer mehr auszuschalten. Solange wir die Wahrheit allerdings als bloßes Kopfwissen mit uns herumtragen, wird sie unser natürliches Teil in keiner Weise beeinträchtigen; dazu kommt es erst, wenn in uns der heilige Wille drängend wird, dieses Wissen in Taten umzusetzen, ein Täter des Wortes zu werden. Bei Jesus und Paulus sehen wir nun, daß diesem natürlichen Menschen nicht mehr das geringste Mitspracherecht eingeräumt wird, daß vielmehr die erkannte Wahrheit alle und jede Schritte ihres Laufes einzig bestimmt.

Wir dürfen nicht denken, daß das bei ihnen ohne schweres Ringen abging. Wir wissen, wie der Herr in Gethsemane gerungen hat gegen den Willen des Fleisches, der auch bei Ihm - hier zum letztenmal - sich geltend zu machen suchte, wie die Angst vor der drohenden Auflösung Ihn bedrängte. Und auch von Paulus wissen wir, daß er bis aufs Blut kämpfen mußte gegen das wider die göttliche Wahrheit gerichtete Begehren seines natürlichen Menschen. Aber sie haben gesiegt in der Kraft des göttlichen Geistes; sie vermochten den Weg immer wieder weiterzugehen. Sie gingen von Kraft zu Kraft und sie erschienen endlich vor Gott in Zion (Psalm 84:7) als Überwinder.

Doch kehren wir zu der Betrachtung unseres „Weges“ zurück. Wir haben oben gesagt, daß wir diesen Weg gemeinsam gehen. Das ist nur in gewisser Hinsicht wahr. Andererseits geht wiederum ein jeder diesen Weg ganz allein, jeder seinen eigenen Weg. Wie sollen wir diesen Widerspruch verstehen? Wir sagen: Wir sind zwar alle zum gleichen Ziel berufen, aber auf dem Wege zu diesem Ziele werden wir alle doch wieder ganz individuelle, ganz eigenartige Erfahrungen machen müssen, eigene Schicksale haben. So kommt es, daß wir uns dann oft sogar recht einsam, recht verlassen und unverstanden fühlen können auf diesem Wege. Unverstanden, allein gelassen natürlich nur von Menschen, von unseren Mitpilgern, nicht vom Herrn. Aber, es gibt so vieles, was ein jeder ganz allein für sich auskämpfen muß, ohne daß ihm irgend jemand, selbst wenn dieser wollte, dabei helfen kann.

Es ist dies aber ganz gewiß notwendig und für uns nach Gottes Willen so angeordnet. Es scheint ja, daß es etwas sehr Schönes wäre, wenn wir in jeder uns bedrängenden Lage zu einem Bruder oder einer Schwester Zuflucht nehmen könnten, und diese imstande wären, uns auf jede Frage Antwort zu geben, jeden Kampf uns siegreich bestehen zu helfen. Aber wie könnten wir auf diese Weise je selbständig, unabhängig, völlig frei werden, wie der Herr uns verheißen hat (Johannes

8:36), persönlich befestigt und gegründet? Und haben nicht auch unsere Vorläufer im Glauben diese Erfahrung des Alleinseins in schwersten Stunden machen müssen? Wer hat dem Herrn Jesus in Seinem schweren Ringen in Gethsemane beigestanden? Seine Jünger waren nur einen Steinwurf weit von Ihm entfernt; aber als Er in Seinem Ringen zu ihnen kam, da schiefen sie. „Also nicht eine Stunde vermochtet ihr mit mir zu wachen?“ Er will doch damit sagen: So laßt ihr mich den schwersten Kampf allein auskämpfen, versucht nicht einmal, mir beizustehen.

So kommen auch für einen jeden von uns Kämpfe innerer Art und Schmerzen, schwerste Prüfungen, in denen wir allein sind, ohne Hilfe und Verständnis von seiten der liebsten Brüder oder Schwestern. Da ist dann der Weg für uns ein ganz persönlicher, ein ganz einsamer geworden. Aber solche Erfahrungen sind uns sehr nötig, damit wir frei und unabhängig werden. Und nur als Unabhängige werden wir den Weg mit Sicherheit erkennen; nur als solche, welche allein die Stimme des Oberhirten als maßgebend betrachten, werden wir die Fußspur des Herrn festhalten können zu unserer Errettung. Aber auch nur als solche können wir unseren Weggenossen von Nutzen sein.

Darum sagt der Psalmist: „Glückselig der Mensch, dessen Stärke in dir ist, in deren Herzen gebahnte Wege sind.“ (Psalm 84:5). Allein in Gott soll unsere Stärke

sein. Wir dürfen nicht bedenkenlos unser Glaubensleben nach dem Wort und Beispiel eines Glaubensgenossen aufbauen; denn alle sind voller Schwachheiten, und alle können noch auf Abwege geraten oder fallen. Und ist die Gefahr nicht groß, daß wir, die wir ganz auf das Beispiel eines Bruders abgestellt haben, mitgerissen werden in seinem Fall, wenn dieser anfängt zu versagen? Die Neigung ist stark und häufig, sich an solche anzuschließen, die als starke Christen erscheinen. Hüten wir uns davor, unsere Stärke in einem anderen zu suchen als in Gott. Bei Ihm gibt es kein Wanken und kein Fallen.

Wir haben gesehen, daß der „Weg“ von uns Schweres verlangt, ja daß er äußerste und bedingungslose Hingabe fordert. Wir haben gesehen, daß es sogar kein Zurück mehr gibt von diesem Wege, sondern nur ein Vorwärts. So ist es. Aber dennoch wollen wir uns durch diese Forderung der rückhaltlosen Übergabe nicht entmutigen lassen. Manche von uns mögen, als sie den Weg betraten, die eiserne Konsequenz desselben nicht völlig erfaßt haben. Erst seither sind wir uns klarer geworden über die Tragweite seiner Forderungen, erst seither ist uns bewußt geworden, daß wir „diesen Schatz“ in zerbrechlichen, irdenen Gefäßen tragen. Aber sei es nun, daß uns der Weg schon manche Opfer gekostet habe oder daß wir schon manche Niederlage erlitten haben, daß wir uns oft müde und entmu-

tigt fühlen und meinen, einen aussichtslosen Kampf zu kämpfen, lasset uns die Verheißung Gottes allezeit festhalten, daß wir auf unserem Wege nie stärker belastet werden sollen, als wir zu tragen imstande sind - vorausgesetzt, daß unser Wunsch, den Weg zu gehen; entschieden und stark genug ist. Beachten wir die Worte, die der Herr zu der Versammlung in Philadelphia spricht: „Ich kenne deine Werke. Siehe, ich habe eine geöffnete Tür vor dir gegeben, die niemand zu schließen vermag; denn du hast eine kleine Kraft.“ (Offenbarung 3:8) Es kommt darin zum Ausdruck, daß der Herr sehr wohl und besser als wir selbst unsere Kraft zu beurteilen vermag.

Bei all unserer Schwachheit brauchen wir doch nicht zu verzweifeln, denn wir haben einen Hohepriester, der Mitleid zu haben vermag mit unserer Schwachheit. Er ist ja *vor* uns diesen Weg gegangen und ist in gleicher Weise versucht worden wie auch wir.

Er wird auch uns eine „geöffnete Tür“, d. h. die Möglichkeit schenken, in Seiner Kraft das Ziel zu erreichen, das in seiner Schönheit und Größe den Wunsch in uns erweckt hat, daß wir danach ringen. Darum „laßt uns das Bekenntnis der Hoffnung unbeweglich festhalten, denn treu ist der, der die Verheißung gegeben hat.“ - Hebräer 10:23. - Amen

* * *

Die Summe aller Tugenden

„Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei;
die größte aber von diesen ist die Liebe.“
(1. Korinther 13:13)

Der Apostel Paulus hatte in den Versen, die unserem Leittext vorangehen, von den verschiedenen wunderbaren Gaben geredet, die damals allen denen zuteil wurden, die durch den Geist zu einer neuen Natur gezeugt worden waren. Wenn damals jemand nicht irgendeine dieser besonderen Gaben besaß, so besagte das mehr oder weniger, daß er kein Glied der Kirche Christi war. Diese übernatürlichen Gaben dienten auch dazu, die Urkirche im geistigen Wachstum zu fördern. In jenen Tagen gab es keine Bibeln, und selbst wenn man sie gehabt hätte, so war doch die Zahl derer, die sie hätten lesen können, sehr gering; daher bedurfte die Kirche eines besonderen Beistandes, der später entbehrlich und daher aufgehoben wurde.

In seinem Brief an die Versammlung zu Korinth sagt der Apostel: „Einen noch vortrefflicheren Weg zeige ich euch.“ Dann fährt er fort, von der alles übertreffenden Frucht der Liebe zu reden. Ein jeder, der den Heiligen Geist hat, muß wenigstens in etwa diese Frucht der Liebe aufweisen, sei es die zarte Blume, die die Fruchtknospe

enthält, oder die reife Frucht, oder die völlig entwickelte und ausgereifte Frucht. Unser Himmlischer Vater, der die Herzen ansieht, weiß, wie sein Heiliger Geist im Herzen danach trachtet, das Fleisch zu beherrschen und die Gesinnung sowohl auch als alle Worte und Handlungen zu lenken. Wir vermögen nicht einer des anderen Herz zu beurteilen. Der Apostel sagt, daß er sich nicht einmal fähig fühle, sich selbst richtig zu beurteilen, sondern daß er das Gericht dem Herrn überlasse. Er wußte, daß sein Herz dem Herrn treu ergeben war, und daß er bestrebt war, alles zu sein, was er nach den Gedanken des Herrn sein sollte. Obwohl er sich seiner Unfähigkeit bewußt war, immer gottgefällig zu handeln, wußte er doch, daß der Meister die Ergebenheit seines Herzens anerkennen würde: und daher tat er sein Bestes und überließ das übrige Gott.

Unser Glaube an den Herrn und unsere Hoffnung auf ihn veranlassen uns zu dem ernstesten Bestreben, die Früchte der Liebe in all ihren verschiedenen und lieblichen Phasen zu entwickeln. Nachsicht bildet einen Teil der Liebe; Sanftmut bildet einen Teil der Liebe; und ebenso auch Demut und Bruderliebe. Die Frage nun, auf die es bei jedem Kinde Gottes ankommt, ist nicht die: Welchen Eindruck erwecke ich bei anderen und welche Bildung oder Beziehungen habe ich nach dem Fleische? Oder: wie gut vermag ich zu predigen?

Oder gar: Wie viele habe ich zur Wahrheit gebracht? Die wichtigste Frage ist die: In welchem Grade habe ich die Eigenschaft der Liebe entwickelt? In welchem Maße entspricht mein Charakter demjenigen Christi?

Liebe ist die Hauptsache

Warum nimmt die Eigenschaft der Liebe im Worte Gottes eine so hervorragende Stellung ein? Wir antworten: Weil sie der erste, der wichtigste und der hauptsächlichste Gegenstand ist, denn sie bildet die Erfüllung des Gesetzes Gottes: und wahrlich, die opferwillige Liebe, die von den Heiligen Gottes in diesem Zeitalter erwartet wird, geht noch über die Anforderungen des vollkommenen Gesetzes hinaus. Aber warum wird die Liebe an erster Stelle genannt? Gott hat sie nicht willkürlich dort hingesezt, auch nicht auf Grund eines Machtanspruches, weil es ihm eben so gefiel. Nein. Er hat die Liebe deshalb an die erste Stelle gesetzt, weil keine andere Charaktereigenschaft so lieblich, so schön, so glück- und freudeerzeugend und so segensreich für alle diejenigen ist, bei denen sie ihre Wirkung entfaltet. Sie ist das eigentliche Wesen des Charakters Gottes. „Gott ist Liebe!“ Diese Eigenschaft stellt in besonderer Weise seine Persönlichkeit dar. Ob schon Gott allmächtig und allgerecht ist, so sagen wir doch nicht, daß Gott Macht sei, oder daß er Gerechtigkeit sei, sondern Gott ist Liebe. Er betätigt seine große

Macht nur als einen Ausfluß seiner Liebe. Er bedient sich seiner Gerechtigkeit nur in vollster Harmonie mit seiner herrlichen Wesenseigenschaft der Liebe. All sein Tun entspringt der Liebe.

Wer daher Gott ähnlich sein möchte, muß liebevoll sein und die Liebe muß die beherrschende Charaktereigenschaft seines Lebens bilden. Liebe und Gerechtigkeit sind unzertrennlich. Liebe wird in alle Ewigkeit fortbestehen - und nur diejenigen, die eine lebendige Verkörperung dieser Charaktereigenschaft werden, werden ewig leben.

Daraus geht hervor, welche wichtige Bedeutung der Entwicklung der Liebe in dem Leben des einzelnen jeden zukommt.

Neben der wunderbaren Bergpredigt unseres Herrn steht wohl die erhabene Abhandlung des Apostel Paulus über die Liebe in dem 13. Kapitel seines ersten Briefes an die Korinther mit an erster Stelle. Beide Abhandlungen lehren uns den selben Gegenstand, betrachten ihn jedoch von verschiedenen Gesichtspunkten aus. Alle Belehrungen des göttlichen Wortes sowie die göttlichen Vorkehrungen sollen in unserem Leben den Zweck erfüllen, uns als Schüler in der Schule Christi heranzubilden und unseren Charakter zu entwickeln, sowie unser ganzes Verhalten im Einklang mit den Anforderungen der Liebe zu beeinflussen. Der Meister sagte: „Ein neues Gebot gebe ich euch (der Kirche), daß ihr einander liebet.“

Kein Wunder, daß, da die Liebe die Erfüllung des Gesetzes und das Band der Vollkommenheit bei allen Kindern Gottes ist, die Schrift darauf Nachdruck legt, daß Gott Liebe ist, und daß, wer nicht liebt, Gott nicht kennt! Unser Herr sagte daher auch: „Dies ist das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, erkennen“ - nämlich den Gott, der Liebe ist.

Diese edle Eigenschaft des christlichen Charakters kann nicht im Handumdrehen erlangt werden. Sie ist ein Gewächs, dessen Entwicklung das Hauptziel jedes geistgezeugten Kindes Gottes ist, das Gott zu erkennen und die große Belohnung des Lebens auf höchster Daseinsstufe begehrt, und das den Vater und unseren Heiland von Angesicht zu Angesicht sehen und ewiglich in ihrer Gegenwart leben möchte.

Alle Errungenschaften sind wertlos ohne die Liebe

Der Apostel Paulus weist in diesen wunderbaren Ausführungen darauf hin, daß diese Krone aller Tugenden, die Liebe, die Eigenschaft bildet, die erforderlich ist, um irgendwelchen Dienst Gott annehmbar zu machen. Wenn Liebe nicht der leitende Beweggrund ist, durch den wir angetrieben werden, so ist der größte Eifer, die größte Redekunst zu Gunsten der Wahrheit und Gerechtigkeit in den Augen Gottes wertlos, und er wird alsdann solche Fähigkeiten nicht belohnen können. Wenn es an Liebe

mangelt, so vermögen uns selbst große Fähigkeiten in der Erklärung der Geheimnisse Gottes, viel Studium und große Erkenntnis die Anerkennung des Herrn nicht einzutragen. Selbst ein Berge versetzender Glaube würde wertlos sein, wenn Gott in den innersten Falten des Herzens einen Mangel an Liebe gewährte. Wenn jemand all seine Habe zur Speisung der Armen oder zur Ausbreitung des Evangeliums gäbe, so würde ihm das doch Gottes Anerkennung nicht eintragen, wenn Liebe nicht der Beweggrund gewesen wäre. Selbst der Tod eines Märtyrers hätte keinen Wert, wenn er nicht aus Liebe zu dem Herrn und seiner Wahrheit veranlaßt worden wäre.

Warum dieses? Weil solche Dinge aus selbstsüchtigen Beweggründen geschehen können, damit Menschen es sehen und der Stolz genährt wird. Unser ganzer Dienst muß durch Liebe Gott geweiht sein, denn sonst ist alles durchaus wertlos gleich „einem tönenden Erz oder einer schallenden Zimbel.“

Das Spektrum der Liebe und die Bestandteile desselben

Ein Universitätsprofessor sagte in seiner Abhandlung über „das Größte in der Welt“ - die Liebe - : „So wie ein Gelehrter einen Sonnenstrahl auffängt und ihn durch ein Kristall-Prisma fallen läßt, und so wie der Strahl an der anderen Seite des Prismas hervorkommt, in seinen Grundfarben - alle

Farben des Regenbogens - zerlegt, so läßt auch der Apostel Paulus die Liebe durch das herrliche Prisma seines inspirierten Verständnisses fallen, und sie kommt an der anderen Seite, in ihre Grundbestandteile zerlegt, hervor. Und in diesen wenigen Worten haben wir gewissermaßen das Spektrum der Liebe, die Analyse der Liebe. Möchtest du ihre Grundbestandteile wissen? Ihre Namen sind gang und gäbe, denn von den Charaktereigenschaften derselben hört man täglich reden, weil es sich um Dinge handelt, die jeder Mensch im Leben allerorts zu üben vermag. Weißt du, wie sich aus einer Anzahl gewöhnlicher Tugenden die über alles erhabene summum bonum, der Quintessenz des Guten, zusammensetzt?

„Das Spektrum der Liebe hat neun Bestandteile:

Geduld - die Liebe ist langmütig

Gütigkeit - ist gütig

Wohlwollen - die Liebe neidet nicht

Demut - die Liebe tut nicht groß, sie bläht sich nicht auf

Höflichkeit - sie gebärdet sich nicht unanständig

Selbstlosigkeit - sie sucht nicht das Ihrige

Gleichmut - sie läßt sich nicht erbittern

Edelmut - sie rechnet Böses nicht zu

Aufrichtigkeit - sie freut sich nicht der Ungerechtigkeit, sondern sie freut sich mit der Wahrheit.

Dem Vorstehenden fügen wir drei weitere Bestandteile hinzu:

Beständigkeit - die Liebe erträgt alles, erduldet alles

Vertrauen - sie glaubt alles

Hoffnung - sie hofft alles."

Wir stimmen dem Professor darin nicht zu, daß diese Tugenden von jedem allorts geübt werden können, noch auch daß sie gang und gäbe sind. Wir bestreiten, daß diese Früchte insgesamt dem „natürlichen Menschen“ eigen sind. Der natürliche Mensch kann in etwa gütig, demütig, höflich, geduldig, freundlich sein, aber diese Charaktereigenschaften bilden nicht den Kern seines Wesens. Sie mögen ihn in etwa zieren, jedoch nicht als ein Ausfluß der inneren Tugenden, wie sie der heilige Geist, der Geist der Liebe, hervorbringt. Diese Eigenschaften sind, da wo sie sich bei dem natürlichen Menschen finden, kein Beweis der Gotteskindschaft. Wenn jemand nicht wiedergezeugt worden

ist durch das Wort der Wahrheit und durch den heiligen Geist, so wird er durch die Nachahmung gewisser äußerer Kundgebungen der Liebe kein Kind Gottes. Auch erlangt er dadurch nicht die Belohnungen und Segnungen, die das Teil der Kinder Gottes sind und die nur auf dem einen Wege zu erlangen sind, nämlich durch Jesum Christum, die Tür.

Fortsetzung in der nächsten Ausgabe

Des Christen Leben und Lehre

Das Blut der Besprengung des Passahs

Das Passahfest, wie die Juden es zu feiern pflegen, beginnt am 15. Tag des Nisan, abends um 18.00 Uhr. Aber das Interesse der Christen richtet sich besonders auf das Schlachten des Lammes, das dem Passahfeste vorausging. Das Passahlamm wurde am 14. Tage des Monats Nisan geschlachtet, welcher Tag in diesem Jahr seinen Anfang am Abend des 22. April nimmt. Die Gedächtnisfeier des Todes des gegenbildlichen Passahlammes, unseres Herrn Jesus, die auf den gleichen Tag fällt, wird daher von uns am Freitagabend, dem 22. Ap-

ril, gehalten. Es ist bedauerlich, daß, obwohl Millionen Christen und Juden durch zeremonielle Formen eine äußere Feier dieses großen weltgeschichtlichen Ereignisses beibehalten, doch nur wenige Menschen die wahre Bedeutung dieser Feier erkennen.

Die Einsetzung des Passahs

Wenn es möglich wäre, den Gemütern aller Christen einen tiefen Eindruck von der wahren Bedeutung des Passahs zu geben, so würde daraus eine religiöse Erweckung hervorgehen, wie sie die Welt noch nie gesehen hat. Aber leider ist es so, wie der Apostel sagt, daß der Gott dieser Welt die Sinne von vielen verblindet hat: Ja, es gibt sogar solche, deren Augen des Verständnisses zwar teilweise geöffnet sind, von denen aber dennoch der Apostel Petrus sagt, daß sie blind und kurzsichtig seien; daher sind sie unfähig, die Tiefen Gottes bezüglich dieser Zeremonie zu erkennen, die in der Welt nun bereits seit über 3.500 Jahren beobachtet werden kann. Selbst Kritiker der Bibel und sogar Gottesleugner müssen anerkennen, daß sich eine so augenfällige und seit so langer Zeit weit verbreitete Feier auf ein tatsächliches Ereignis stützen muß. Es muß dieses Geschehnis in Ägypten stattgefunden haben; die Erstgeburt Ägyptens muß durch jene zehnte Plage umgekommen sein und die Erstgeburt Israels, aller derer, die das Gebot befolg-

ten, unter dem schützenden Blute zu bleiben, muß errettet worden sein, denn sonst würde diese weitverbreitete Feier des Geschehnisses unerklärlich sein.

Wir brauchen nicht näher auf die Einzelheiten, die in Verbindung mit der Einsetzung des Passahfestes stehen, einzugehen, sondern möchten nur erwähnen, daß die Israeliten von den Ägyptern geknechtet worden waren und daß, als nach Gottes Vorsehung die Zeit gekommen war, da sie befreit werden sollten, ihre Beherrscher selbstsüchtig danach trachteten, sie in Knechtschaft zu behalten. Sie weigerten sich daher, sie in das Land Kanaan ziehen zu lassen. Gott ließ nacheinander neun verschiedene Plagen über die Ägypter kommen, und so oft ihr König um Barmherzigkeit flehte und Versprechungen machte, die er später doch brach, befreite sie Gott von den jeweiligen Plagen. Schließlich kündigte der Knecht Gottes, Mose, eine große Hauptplage an, die darin bestand, daß die Erstgeborenen jeder ägyptischen Familie in einer Nacht sterben sollten, und daß sowohl in der Hütte des ärmsten Knechts als auch im Palaste des Königs ein großes Wehklagen einsetzen sollte, das schließlich zur Folge haben würde, daß sie die Israeliten gerne ziehen lassen, ja sogar sie eiligst drängen würden, damit Jahwe nicht etwa das ganze Volk wegen der Verhärtung und Weigerung Pharaos umbringen möchte.

Die ersten drei Plagen betrafen ganz

Ägypten einschließlich des Bezirkes der Israeliten. Die nächsten sechs Plagen befiehlen nur solche Teile Ägyptens, in denen die Ägypter wohnten. Von der letzten, der zehnten Plage, hieß es, daß sie über das ganze Land Ägypten kommen werde, einschließlich des den Israeliten zugewiesenen Teiles. Die Israeliten sollten jedoch dadurch verschont werden, daß sie durch Glauben und Gehorsam ein Lamm schlachteten, dessen Blut auf die Oberschwelle und die beiden Pfosten der Tür gesprengt werden, und dessen Fleisch in derselben Nacht mit bitteren Kräutern und ungesäuertem Brote gegessen werden mußte. Die Essenden sollten, mit dem Stabe in der Hand, reisefertig und im Stehen das Mahl einnehmen in der bestimmten Erwartung, daß Jahwe die Erstgeburt der Ägypter töten und sie damit bereit machen würde, die Israeliten ziehen zu lassen, und ferner im völligen Bewußtsein dessen, daß auch sie dieser Plage ausgesetzt sein würden, wenn sich das schützende Blut nicht an der Oberschwelle und an den Pfosten befinden sollte.

Das gegenbildliche Passahlamm

Den Israeliten wurde geboten, dieses Passah als den grundlegenden Charakterzug des jüdischen Gesetzes sowie als ihre größte nationale Gedächtnisfeier zu beobachten. Wir sehen auch heute noch, daß das Passah von den Juden nahezu in allen

Ländern der Welt gefeiert wird, selbst bei solchen, die sich als Gottesleugner und Ungläubige bezeichnen. Ein gewisses Maß an Achtung für diesen alten Brauch ist ihnen noch geblieben. Aber ist es nicht seltsam, daß die Juden, von denen viele eine so hohe Intelligenz besitzen, es niemals der Mühe wert erachtet haben, in die Bedeutung dieser Feier einzudringen? Warum wurde das Lamm geschlachtet und gegessen? Warum wurde sein Blut auf die Oberschwelle und die Türpfosten gesprengt? Natürlich weil Gott es so befohlen hatte. Aber welcher Beweggrund, welcher Zweck oder welche Belehrung stand hinter diesem göttlichen Gebot? Ein vernünftiger Gott gibt auch nur vernünftige Gebote, und er will, daß diejenigen, die an ihn glauben, zur bestimmten Zeit die Bedeutung jedes Gebotes erfahren. Auch heute noch sind die Hebräer hinsichtlich dieses Punktes gleichgültig und ihre Gemüter sind von Vorurteilen befangen.

Die Christenheit hat auf diese Fragen die Antwort, und doch ist es bedauerlich, daß die große Mehrzahl der Namenchristen aus Gleichgültigkeit unfähig ist, irgendeinen Grund für eine Hoffnung zu geben, die sie hinsichtlich dieses Gegenstandes hat. Obwohl der Jude zu erkennen vermag, daß sein Sabbattag ein Vorbild oder Schatten einer kommenden Epoche der Ruhe und der Segnung und der Befreiung von Mühsal, Schmerz und Tod ist, so vermag er bis auf

den heutigen Tag nicht zu sehen, daß in ähnlicher Weise alle Charakterzüge des mosaischen Gesetzes vom Herrn dazu bestimmt wurden, Schatten verschiedener Segnungen zu sein, die zur bestimmten Zeit eintreten sollten. Nur wenige vermögen die Tatsache zu erkennen, daß das Passahlamm das Lamm Gottes vorschattet und darstellt, daß sein Tod den Tod Jesu des Messias darstellt, und daß das Sprengen seines Blutes die Zurechnung des Verdienstes des Todes Jesu zugunsten des ganzen Haushaltes des Glaubens, der Klasse derer, die verschont werden sollen, symbolisiert und darstellt. Glückselig die, deren Augen des Glaubens erkennen, daß Jesus wahrlich „das Lamm Gottes ist, das die Sünde der Welt wegnimmt“ - die erkennen, daß die Tilgung der Sünde der Welt bewirkt wird durch das Tragen der Strafe Adams und daß, wie die ganze Welt der Gunst Gottes verlustig ging und unter das göttliche Todesurteil mit seinem Folgezuständen des Leides und der Schmerzen fiel, es auch notwendig war, daß eine Befriedigung der Gerechtigkeit zustande gebracht wurde, ehe dieser Urteilsspruch oder Fluch entfernt werden konnte. Aus diesem Grunde starb Jesus, wie der Apostel sagt, für unsere Sünden, der Gerechte für die Ungerechten, damit er uns zu Gott führe. Er eröffnete dadurch „einen neuen und lebendigen Weg“, einen Weg zu ewigem Leben.

Eine gewisse Erstlingsfrucht

Diejenigen, die mit der Bibel vertraut sind, haben bemerkt, daß die Kirche Christi darin bezeichnet wird als „die Kirche der Erstgeborenen“, und wiederum als „eine gewisse Erstlingsfrucht seiner Geschöpfe“. (Hebräer 12:23; Jakobus 1:18; Offenbarung 14:4) Dies besagt, daß es schließlich in der Familie Gottes noch Nachgeborene, noch Nachfrüchte geben wird. Viele Christen scheinen diese Schriftstellen, soweit ihre Anwendung in Frage kommt, übersehen zu haben, und allgemein glaubt man, daß nur solche, die als Erstlingsfrüchte gelten, überhaupt errettet werden, und daß es Nachfrüchte nicht geben werde. Laßt uns jedoch dieses Vorbild des Passahs betrachten, und wir werden sehen, daß Gottes Vorsatz dahinging, alle Israeliten zu erretten, und daß sie als Nation alle diejenigen Glieder der Menschheit darstellen, die jemals in Harmonie mit Gott kommen und ewiges Leben erlangen werden im Lande der Verheißung.

Beachten wir auch die Tatsache, daß es zwei Passahfeiern gab. Es gab ein großes Passah, als die ganze Nation durch göttliche Macht wunderbarerweise durch Jahwe erlöst und trockenen Fußes durch das Rote Meer geführt wurde. Dieses Bild oder Vorbild zeigt die schließliche Befreiung von der Macht der Sünde und Satans, der jedes Geschöpf teilhaftig werden wird,

das schließlich mit Gott in Einklang kommen und begehren wird, ihn zu verehren; denn nicht ein einziger Israelit wurde zurückgelassen.

Aber dieses Passah am Roten Meer ist nicht dasjenige, das wir jetzt gerade besonders betrachten, noch auch ist es das Gegenbild dessen, das wir im Begriffe stehen zu feiern. Nein: Das Geschehnis, das wir feiern, ist das Gegenbild des Errettens oder des Vorübergehens an der Erstgeburt Israels. Nur die Erstgeburt stand in Gefahr, obgleich die Errettung aller abhängig war von der Errettung der Erstgeburt. Wenn wir dies im Einklang mit der ganzen Schrift anwenden, so sehen wir, daß nur die Erstlingsfrüchte Gottes unter seinen Geschöpfen, die Kirche der Erstgeborenen, in der gegenwärtigen Zeit verschont werden, indem Gott an ihnen vorübergeht, weil sie sich unter dem schützenden Blute befinden. Wir sehen, daß die übrigen Menschen, welche künftig das Begehren haben werden, dem gegenbildlichen Mose zu folgen, wenn er das Volk herausführen wird aus der Knechtschaft der Sünde und des Todes, jetzt nicht in Gefahr stehen, sondern es sind lediglich die Erstgeborenen gefährdet, deren Namen in den Himmeln angeschrieben sind.

Die Kirche der Erstgeborenen

Die Erstgeburt, die „Kirche der Erstge-

borenen", sind diejenigen Menschen, deren Augen des Verständnisses vorzeitig geöffnet worden sind, so daß sie ihre Knechtschaft und das Bedürfnis nach Befreiung erkennen sowie Gottes Bereitwilligkeit, seine großen Verheißungen an ihnen zu erfüllen. Und noch mehr, es sind solche, die der Gnade Gottes ihr Herz geöffnet und sich ihm und seinem Dienste geweiht haben, und die infolgedessen von dem heiligen Geist gezeugt worden sind. Für diese Erstgeborenen stellt es eine Frage des Lebens oder Todes dar, ob sie im Haushalte des Glaubens und unter dem Blute der Besprengung bleiben oder nicht. Wollten solche aus dieser Verschonung heraustreten, so würde dies ein Mißachten der Barmherzigkeit Gottes bedeuten. Es würde eine Geringschätzung der göttlichen Güte sein und würde offenlegen, daß, nachdem sie Anteil hatten an der Gnade Gottes, wie sie in dem Blute des Lammes zum Ausdruck kommt, sie dieselbe doch nicht wertschätzten. Von solchen sagt die Schrift: „Es bleibt kein Schlachtopfer mehr übrig" für ihre Sünden. Sie werden als Widersacher Gottes erachtet, deren Schicksal durch die Vernichtung der Erstgeborenen Ägyptens symbolisiert wurde.

Wir sind weit davon entfernt zu sagen, daß die Erstgeburt Ägyptens, die in jener Nacht starb, sowie irgendein Erstgeborener der Israeliten, der dem göttlichen Gebote zuwider das Haus verlassen haben würde

und gestorben wäre, dem zweiten Tode anheim gefallen sei. Wir sehen es vielmehr so, daß alle diese Dinge Vorbilder, Illustrationen, Vorschatten von Gegenständen auf höherer Stufe waren, und daß die Wirklichkeiten seit Pfingsten der Kirche Christi während dieses Evangeliumszeitalters angehören. Wenn wir mit Willen sündigen, nachdem wir eine Erkenntnis der Wahrheit empfangen und das gute Wort Gottes geschmeckt haben und teilhaftig geworden sind des heiligen Geistes, und wenn wir, die wir dadurch Glieder der Kirche der Erstgeborenen geworden sind, danach abfallen, so wird es unmöglich sein, daß wir wieder zur Buße erneuert werden. Gott würde uns nichts mehr darzubieten haben, und unsere Mißachtung seiner Gnade würde für uns den zweiten Tod bedeuten. (1. Petrus 2:10; Judas 12)

Von diesem Standpunkt aus hat die Kirche der Erstgeborenen durch die Zeugung des heiligen Geistes und die größere Erkenntnis und die Vorrechte, die sie in jeder Hinsicht genießt, eine größere Verantwortlichkeit als die Welt, denn diese Erstgeborenen sind die einzigen, die bis jetzt in Gefahr des zweiten Todes stehen. Dies ist die Lektion des Vorbildes, und sie hat nur auf Christen Anwendung.

Bald wird die Nacht vorübergegangen und der glorreiche Morgen der Erlösung gekommen sein, und der gegenbildliche Mose, der Christus, Haupt und Leib, wird

ganz Israel, das ganze Volk Gottes, herausführen und befreien, das heißt alle diejenigen, die den Willen Gottes ehren und ihm gehorchen werden, nachdem ihnen die Erkenntnis zuteil geworden sein wird. Dieser Tag der Erlösung wird das ganze Millenniumzeitalter ausmachen, an dessen Schluß alle Bösen und Missetäter völlig im zweiten Tod abgeschnitten werden sollen.

„So oft ihr dies tut“

Der Apostel bringt das Passahlamm klar und bestimmt mit unserem Herrn Jesus in Verbindung wenn er sagt: „Christus, unser Passah, ist für uns geschlachtet. Darum laßt uns Festfeier halten.“ (1. Korinther 5:7, 8) Er sagt uns, daß wir alle des „Blutes der Besprengung“ bedürfen, und zwar nicht an unseren Häusern, sondern an unseren Herzen (Hebräer 12:24; 1. Petrus 1:2). Wir sollen auch das ungesäuerte Brot des Lebens essen, wenn wir stark und zubereitet sein wollen für die Erlösung an dem Morgen der neuen Zeitverwaltung. Auch müssen wir das Lamm essen, in dem wir Christus, sein Verdienst, den ihm innewohnenden Wert, uns aneignen. Auf diese Weise ziehen wir Christus an, und zwar nicht lediglich durch Glauben, sondern wir ziehen mehr und mehr nach dem Maße unserer Fähigkeit seinen Charakter an und werden Tag für Tag in unseren Herzen völliger umgestaltet in sein herrliches Bild.

Wir müssen uns von ihm nähren, so wie die Juden sich von dem buchstäblichen Lamme nährten. Statt der bitteren Kräuter, die ihren Appetit anregten, haben wir bittere Erfahrungen und Prüfungen, die der Herr für uns vorgesehen hat. Diese dienen uns dazu, unser Trachten von irdischen Dingen abzulenken und uns einen vermehrten Hunger zu geben, damit wir uns nähren von dem Lamme und von dem ungesäuerten Brote der Wahrheit. Wir müssen auch daran denken, daß wir hier keine bleibende Stätte haben, sondern daß wir uns als Pilger, Fremdlinge, Reisende, mit dem Stabe in der Hand in Reisebereitschaft auf dem Wege nach dem himmlischen Kanaan und nach allen glorreichen Dingen befinden, die Gott für die Kirche der Erstgeborenen, die in Verbindung mit dem Erlöser Könige und Priester Gottes sein sollen, bereitet hat.

Unser Herr Jesus identifizierte sich auch völlig mit dem Passahlamm. In der Nacht, als er verraten wurde, kurz vor seiner Kreuzigung, versammelte er seine Jünger in dem Obersaale und sagte zu ihnen: „Mit Sehnsucht habe ich mich gesehnt, dieses Passah mit euch zu essen, ehe ich leide.“ Als Juden mußten sie das Passahmahl in jener Nacht halten, durch welche Feier sie die Errettung der vorbildlichen Erstgeburt von dem vorbildlichen „Fürsten dieser Welt“ darstellten. Aber sobald den Anforderungen dieses Vorbildes Genüge getan war, setzte unser Herr auf

dieser alten Grundlage ein neues Gedächtnismahl ein, indem er sagte, daß, so oft sie dies täten (nämlich so oft sie das Gedächtnis des Passahs jährlich feiern würden), sie es tun würden zu seinem Gedächtnis (1. Korinther 11:24, 25). Er sagte ihnen gewissermaßen: Die übrigen Juden, deren Augen des Verständnisses noch nicht geöffnet sind, werden dies in seinem wahren gegenbildlichen Sinn nicht verstehen. Ihr aber, die ihr mich erkennt als das Lamm Gottes, das nach Gottes Ratschluß geschlachtet wurde vor Grundlegung der Welt, und die ihr erkennt, daß ich mein Leben als den Loskaufpreis der Welt geben werde, ihr werdet dieses Passahfest feiern mit einer besonderen und geheiligten Bedeutung, die andere nicht wertzuschätzen vermögen. Von nun an werdet ihr nicht mehr das Vorbild feiern, sondern ihr werdet das Gedächtnismahl des Gegenbildes feiern, denn ich stehe im Begriff, als das Lamm Gottes zu sterben und dadurch das Blut der Besprengung hinzugeben für die Kirche der Erstgeborenen, und wahre Speise darzureichen für den ganzen Haushalt des Glaubens.

„Dies ist mein Leib, der für euch ist“

Dadurch, daß unser Herr neue Wahrzeichen wählte, nämlich ungesäuertes Brot und die Frucht des Weinstocks, durch welche Zeichen er als das Lamm dargestellt

wurde, zeigte er seinen Nachfolgern, daß sie sich nicht mehr gleich den Juden zum Essen des buchtsäblichen Passahlammes zum Gedächtnis der Befreiung aus Ägypten versammeln sollten. Von nun an feierten seine Nachfolger in Übereinstimmung mit diesen seinen Worten alljährlich seinen Tod als den ihres Passahlammes, bis später, nachdem die Apostel im Tode entschlafen waren und ein großer Abfall stattgefunden hatte, die nominelle Christenheit hinsichtlich ihres Glaubens in Verwirrung geriet, die ihren Höhepunkt in der Zeitepoche fand, die man als die finsternen Zeitalter bezeichnet. Selbst während der finsternen Zeitalter wurde die Lehre aufrecht erhalten, daß Christus das gegenbildliche Passahlamm sei, wenn auch die Feier seines Todes, so wie Jesus sie bei dem Passahmahl einsetzte, aus den Augen verloren wurde. Sie wurde verdrängt durch die schrecklichste aller Lästerungen, die so viele Millionen Menschen in der Christenheit betrogen und verwirrt hat, nämlich durch die Messe, die seitens des Römischen Katholizismus eingeführt wurde. Die Schrift nennt sie „den Greuel der Verwüstung“, weil sie einen verderblichen Einfluß auf den Glauben und Wandel der Kinder Gottes ausübt. Obwohl die Protestanten im allgemeinen die Messe als den Lehren Christi und der Apostel zuwiderlaufend verworfen haben, werden sie doch noch mehr oder weniger von dem Sakramentalismus beeinflußt, der

diesem furchtbaren Irrtum unterliegt, und dem sie nur teilweise entronnen sind.

Die Messe stellt nicht die Abendmahlsfeier dar

Viele Christen werden verwundert fragen, stellt denn die Messe nicht das Abendmahl des Herrn lediglich unter einem anderen Namen dar? Wir antworten: Durchaus nicht; es ist etwas ganz anderes! Das Mahl des Herrn feiert den auf Golgatha geschehenen Tod Christi. Die Messe stellt ein neues Opfer für die Sünde dar, das so oft gebracht wird wie die Messe stattfindet. Die Katholiken glauben, daß, wenn der Priester die Hostie segnet, sie sich in seiner Hand in den wirklichen Leib Christi verwandelt, und zwar zu dem Zweck, damit der Priester ihn neu opfere. Die Katholiken behaupten, an das Verdienst des Opfers Christi auf Golgatha zu glauben, sowie daran, daß es zur Tilgung der Erbsünde und allgemeiner Sünden der Vergangenheit diene; aber sie behaupten auch, daß die täglichen Sünden, Mängel und Gebrechen eines jeden von Zeit zu Zeit der Reinigung durch neue Opfer des Leibes Christi bedürfen. Auf diese Weise wird Christus, vom Standpunkte der Römisch-Katholischen, Griechisch-Katholischen Kirche und der Englischen Hochkirche aus, in der Messe dargestellt und in der ganzen Welt jeden Tag aufs neue geopfert. Die Schrift bezeichnet

dies als einen „Greuel“ in den Augen Gottes, weil dadurch die biblische Tatsache mißachtet und verdrängt wird, daß Christus nicht mehr stirbt, und daß er „durch ein Opfer auf immerdar vollkommen gemacht hat, die geheiligt werden“. (Römer 6:9; Hebräer 10:14)

Es ist leicht zu erkennen, daß die wiederholten Opfer, wie sie in der Messe zum Ausdruck kommen, dahin wirken müssen, den Wert des großen Opfers auf Golgatha, das in dem Passah und in dem Gedächtnismahl dargestellt wird, zu schmälern oder sogar zu verdrängen. Es ist unmöglich, daß solche, die die Tilgung ihrer Sünde von der Messe erwarten, mit einer richtigen und tiefen Wertschätzung auf das gegenbildliche Passah zurückblicken können. Während daher die Feier des Karfreitags ihren Fortgang genommen hat, ist die ihm vorausgehende Feier des Gedächtnismahles längst außer Gebrauch gekommen.

Und was die Protestanten angeht, so haben sie das Dogma von der Messe als gänzlich unbiblisch verworfen, haben die Messe abgeschafft und sind zu einer Feier des Abendmahles des Herrn zurückgekehrt. Da sie jedoch an die Häufigkeit der Messe gewöhnt waren, erschien es ihnen lediglich als eine Frage der Zweckmäßigkeit, wie oft das Mahl des Herrn gefeiert werden solle. Wir können daher beobachten, daß einige es alle vier Monate, andere alle drei Monate, und wieder andere jeden Sonntag fei-

ern. Die auf diesem Gebiet vorherrschende Unbestimmtheit, derzufolge man erman- gelt, eine allgemeine Grundlage festzustel- len, ist auf zwei Gründe zurückzuführen:

1. Man hat in der Christenheit allgemein die Tatsache übersehen, daß der Tod un- seres Herrn den Tod des gegenbildlichen Passahlammes darstellt und seine Feier das gegenbildliche Passahmahl
2. Man hat die Worte unseres Herrn: „So oft ihr dies tut“, dahingehend mißverstan- den, als wollten sie besagen, tut dies so oft ihr wollt, während die Worte in Wirk- lichkeit bedeuten, so oft ihr, meine Jün- ger (die ihr als Juden gewöhnt seid, das Passah zu halten), diese Feier begeht, so tut dies zu meinem Gedächtnis, aber nicht zum Gedächtnis des buchstäbli- chen Lammes und der vorbildlichen Erlö- sung aus dem vorbildlichen Ägypten und seiner Knechtschaft durch die Verscho- nung der vorbildlichen Erstgeburt.

Solche, die das Mahl des Herrn wö- chentlich feiern, glauben dafür einen bibli- schen Anhaltspunkt zu haben, weil wir in der Schrift lesen, daß sich die Glieder der Urkirche am ersten Tage der Woche ver- sammelten, und daß sie bei solchen Gele- genheiten das „Brot brachen“. Man macht jedoch einen großen Fehler, wenn man die- ses Brotbrechen mit dem Gedächtnismahl verwechselt, denn das erstere war lediglich

ein gewöhnliches Mahl. Der Bericht enthält absolut nichts, daß einen anderen Schluß zuließe; der Wein, die Frucht des Weinstocks, findet in Verbindung damit keine Erwähnung, und von dem Brote wurde nicht gesagt, daß es den gebrochenen Leib unseres Herrn darstelle. Es war ein freudiges Zusammensein, und dieser Brauch diente dazu, die Bande der Brüderlichkeit und Gemeinschaft zu stärken. An vielen Orten besteht dieser Brauch seitens der Kinder Gottes noch. Die Tabernacle-Gemeinde in Brooklyn veranstaltet ein solches Brotbrechen jeden Sonntag zwischen der Nachmittag- und Abendversammlung. Damit dient sie einerseits den Bedürfnissen derjenigen, die von weit her gekommen sind, und andererseits bietet sie damit eine erwünschte Gelegenheit zur Pflege der Gemeinschaft unter dem Volke des Herrn.

Das Datum des Gedächtnismahles

Wie wir alle wissen, berechneten die Juden ihre Zeit mehr nach dem Mond, als wir dies zu tun pflegen. Jeder Neumond bedeutete den Anfang eines neuen Monats. Der Neumond, der der Frühlings-Tagundnachtgleiche am nächsten kam, wurde als der Anfang des religiösen Jahres, als der erste Tag des Monats Nisan, angesehen. Am fünfzehnten Tag dieses Monats begann das Passahfest der Juden, das eine Woche dauerte. Dieses siebentägige Fest

war eine Darstellung der Freude, des Friedens und der Segnung, die der Erstgeburt Israels durch ihre Verschonung zuteil wurde, und sie versinnbildlichte die völlige Freude, den völligen Frieden und die Segnung, die jeder wahre Christ dadurch genießt, daß er sich der Vergebung seiner Sünden durch das Verdienst des Erlösungsopfers Christi bewußt wird. Alle wahren Christen feiern daher in ihren Herzen beständig dieses Passahfest, denn die Vollkommenheit dieser Tatsache wurde dargestellt durch die sieben Tage, weil die Zahl Sieben ein Symbol der Vollkommenheit ist. Indem die Juden das Fest nicht von diesem Standpunkte aus betrachteten, maßen sie wahrscheinlich der siebentägigen Festfeier einen verhältnismäßig höheren Wert bei, als dem einfachen Schlachten des Lammes und dem Essen des Mahles. Aber unser Herr legte Nachdruck auf die Bedeutung des Schlachtens des Passahlammes, als er sich als das Gegenbild ankündigte und uns einlud, seinen Tod an seinem Jahrestag zu feiern, bis unser Eingehen in das Reich bei seinem zweiten Kommen die völlige Verwirklichung aller unserer Segnungen bringen würde.

Es würde vielen Christen ohne Zweifel einen großen Segen bringen, wenn sie diesen Gegenstand in seinem wahren Lichte sehen und mehr Gewicht auf den Wert des Todes legen könnten; die Bedeutung der jährlichen Feier würde für sie dann eine

weit tiefere sein, als dies jetzt der Fall ist, wo sie durch eine beliebig regel- oder unregelmäßige Feier die besondere Bedeutung aus dem Auge verlieren. Es haben sich jedoch vereinzelt in der zivilisierten Welt kleine Gruppen von Kindern Gottes gebildet, die diesem Gegenstand Beachtung schenken, und die gerne den Tod des Meisters nach seinen Worten feiern - „so oft ihr dieses tut“ - jährlich - „tut dies zu meinem Gedächtnis.“ Wir glauben, daß eine solche Feier einen besonderen Segen für Herz und Gemüt in sich birgt. Je mehr wir den göttlichen Anforderungen entsprechen, um so größer ist das Maß unseres Segens und um so näher werden wir sowohl zu unserem Meister und Haupte als auch zu anderen Gliedern seines Leibes gezogen statt zu anderen Dingen.

„Ich bin es doch nicht, Rabbi?“

Wir erinnern uns an die Begleitumstände der Einsetzung des Abendmahles, wie der Herr das Brot segnete, sowie den Kelch, und wie er darauf hinwies, daß dadurch sein gebrochener Leib und sein vergossenes Blut dargestellt werde, und daß seine Nachfolger Teil daran haben sollten, und zwar nicht nur in dem Sinne, daß sie sich von ihm nähren, sondern auch, daß sie mit ihm gebrochen werden sollten. Sie sollten teilhaben nicht nur an dem Verdienst seines Blutes, an seinem Opfer, sondern

auch an dem Niederlegen ihres Lebens in seinem Dienste. Wie kostbar sind solche Gedanken für diejenigen, die in Herzensgemeinschaft mit dem Herrn stehen!

Im Anschluß an diese Gedanken tritt Judas vor unser Auge, der, obwohl hochbegünstigt, in einem solchen Maße von schnöder Geldliebe erfüllt war, daß er sich bereit erklärt hatte, seinen Meister zu verkaufen, und der, selbst als der Herr sein Vorhaben offenbarte, noch den Mut hatte zu fragen: „Ich bin es doch nicht, Rabbi?“ Der bloße Gedanke daran, daß einer der Genossen des Herrn, der ihn ständig begleitet hatte, ihn durch Verrat seinen Feinden überliefern konnte, läßt uns ein solches Tun verabscheuungswürdig erscheinen; es sollte uns zur Warnung dienen oder uns sogar mit Furcht erfüllen, damit wir nicht in irgendeinem Sinne des Wortes für Ehre oder Reichtum oder für einen sonstigen Vorteil die Wahrheit oder irgendeinen ihrer Diener, die Glieder des Leibes Christi, verkaufen!

Folgen wir im Geiste dem Erlöser nach Gethsemane und sehen ihn dort mit starkem Geschrei und Tränen zu dem beten, der vermochte, ihn aus dem Tode zu erretten. Seine Todesfurcht entsprang seinem Gedanken an die Möglichkeit, den Vorsatz des Vaters vielleicht unvollkommen ausgeführt zu haben und daher im Tode gelassen zu werden. Wir nehmen wahr, wie unser Herr seitens des Vaters durch einen

Engel mit der Zusicherung getröstet wurde, daß er sein Weihegelübde treulich gehalten habe, und daß nach den Worten des Propheten der Tod ihn nicht werde halten können, sondern daß eine glorreiche Auferstehung auf ihn warte. Wir sehen, welche Ruhe ihn anschließend beherrschte, als er vor dem Hohepriester und Pilatus stand, sowie vor Herodes und wiederum vor Pilatus „wie ein Schaf, das stumm ist vor seinen Scherern“ und das seinen Mund zur Selbstverteidigung nicht auftut. Wir sehen ihn getreu und mutig aushalten bis zuletzt, trotz seiner eigenen Versicherung, daß er den Vater hätte bitten können und er würde ihm mehr als zwölf Legionen Engel zu seinem Schutze gesandt haben. Statt aber um Hilfe und um Erleichterung seines Werkes zu beten, hatte er nur den Wunsch, getreulich bis zum Tode auszuharren. Welch tiefe Belehrungen enthält dies für solche, die in seinen Fußspuren wandeln möchten.

Eine Gelegenheit zur Selbstprüfung

Wir wissen andererseits, daß selbst die mutigsten und treuesten Jünger des Herrn ihn verließen und flohen, und daß sogar einer von ihnen den Herrn in seiner Angst verleugnete! Welch eine Gelegenheit bietet uns dies, unsere eigenen Herzen zu prüfen hinsichtlich des Grades unseres Glaubens, unseres Mutes und unserer Bereitwilligkeit, mit dem zu leiden, der uns

erlöste! Dies bietet uns wahrlich einen Anlaß, unser Gemüt mit dem Entschluß zu stärken, daß wir durch seine Gnade unseren Meister unter keinerlei Verhältnissen verleugnen wollen, und daß wir nicht nur mit unseren Lippen, sondern auch mit unserem Wandel bekennen wollen.

Es ist in der Tat ein schmerzlicher Gedanke für uns, daß die Juden, das Volk Gottes, es waren, die den Fürsten des Lebens kreuzigten! Zudem war es nicht das gewöhnlich Volk, sondern vielmehr die religiösen Führer, die Hohepriester, Schriftgelehrten, Pharisäer und Theologen. Unser Herr ruft uns zu: „Wenn die Welt euch haßt, so wisset, daß sie mich vor euch gehaßt hat“; damit ist auch in unserem Falle die religiöse Welt eingeschlossen.

Trinket von demselben Kelche

Für uns ergibt sich daraus die Belehrung, daß es uns nicht zu überraschen braucht, wenn der Kampf wider die Wahrheit und die sie verkündenden Nachfolger Jesu von solchen ausgeht, die in der Christenheit hervorragende Stellungen einnehmen. Dies sollte für uns jedoch keine Ursache sein, weder unsere Widersacher zu hassen, noch diejenigen, die unseren Herrn bis zum Tode verfolgten. Wir sollten uns vielmehr der Worte des Apostels Petrus erinnern: „Ich weiß, daß ihr in Unwissenheit gehandelt habt, gleichwie auch eure Ober-

sten." Wahrlich, Unwissenheit, Verblendung des Herzens und des Gemütes sind die Grundursachen aller Leiden des Christus, sowohl des Hauptes als auch Leibes. Und der Vater läßt dies solange zu, bis die Glieder des Leibes das ergänzt haben, was noch rückständig ist von den Drangsalen des Christus. Gleichzeitig mit der Vollen- dung des letzten Gliedes des Leibes Chris- ti, der Herauswahl, und dem Abschluß der Erprobung ihrer Treue bis in den Tod wird der Abschluß dieses Evangeliumszeitalters erfolgen, sowie die vollständige Auferste- hungsverwandlung der Kirche, damit sie bei ihrem Herrn und ihm gleich sein möge. Und dann werden, wie unser Meister dies bezeugte, diejenigen, die jetzt teilhaben an seinem gebrochenen Leibe und die mit ihm gebrochen werden in dem Dienste der Wahrheit - solche, die jetzt teilhaben an seinem Kelche des Leidens und der Selbst- verleugnung, mit ihm den neuen Freuden- wein in dem Königreich trinken jenseits des Vorhangs. (Matthäus 26:29)

„Laßt uns Festfeier halten“

Mit jenem glorreichen Morgen der neuen Zeitverwaltung wird das große Werk der Befreiung der Welt aus den Banden der Sünde und des Todes, das große Werk des Emporhebens, seinen Anfang nehmen. Der Apostel Petrus nennt diese große Zeitepo- che die „Zeiten der Wiederherstellung aller

Dinge, von welchen Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat." (Apostelgeschichte 3:19-21) Der leitende Gedanke derer, die an diesem Gedächtnismahle teilnehmen, sollte der sein, der in den Worten des Apostels Paulus Ausdruck findet: „Wenn wir mitleiden, so werden wir auch mitverherrlicht“; „wenn wir mitgestorben sind, so werden wir auch mitleben“; „denn ich halte dafür, daß die Leiden der Jetztzeit nicht wert sind, verglichen zu werden mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll.“ (Römer 8:17; 2.Timotheus 2:11; Römer 8:18)

Wenn wir diese Gedanken bezüglich der Verschonung der Erstgeburt durch das Verdienst des kostbaren Blutes in unseren Herzen tragen, so können wir wahrlich die Festfeier des Passahs mit Freuden halten, ungeachtet der Prüfungen und Schwierigkeiten. Wenn wir dies tun und treu als Jesu Nachfolger fortfahren, so werden wir sehr bald das große Vorrecht haben, die Heerscharen des Herrn, nämlich alle diejenigen, die den großen König hören und erkennen und ihm gehorchen werden, herauszuführen aus der Herrschaft der Sünde und des Todes, aus Ägypten nach Kanaan. Der Apostel ruft uns daher zu: „Unser Passah, Christus, ist geschlachtet; darum laßt uns Festfeier halten.“

Der Kelch der Freude in dem Reiche

Anläßlich der Einsetzung der Gedächtnisfeier seines Todes sagte der Meister zu seinen Jüngern: „Ich sage euch aber, daß ich von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken werde bis an jenem Tage, da ich es neu mit euch trinken werde in dem Reiche meines Vaters.“ (Matthäus 26:29) Unser Herr redete hier von zwei sehr verschiedenen großen Tagen, nämlich von dem Tag des Leidens und dem Tag der Herrlichkeit. Dieses Evangeliumszeitalter ist der Tag des Leidens. Das Millenniumzeitalter wird der Tag der Herrlichkeit sein, und es wird ausdrücklich bezeichnet als der „Tag Christi“.

Die Frucht des Weinstocks, der buchstäbliche Kelch, legt uns zwei Gedanken nahe. Der Wein in dem Kelch kann nur zustande kommen auf Kosten des Lebens der Traube. Die Traube verliert gewissermaßen ihre Individualität. Der Saft wird ausgepresst und dadurch wird die Frucht des Weinstocks gebrauchsfertig. Der Kelch mit dem Wein, dem Saft der Trauben, stellt jedoch nicht nur das Zerdrücktsein der Traube dar, sondern auch die Ermunterung, die Freude, die er mit sich bringt. So verhält es sich auch mit dem Trinken des buchstäblichen Kelches. Er ist für uns ein Symbol der Leiden und des Todes unseres Heilandes, sowie unserer eigenen Teilhaberschaft mit ihm an diesen Leiden. Aber der Wein stellt

auch Freude dar, wie die Schrift uns dies bezeugt. Daher stellt die „Frucht des Weinstocks“ in dem Sinne, in dem der Herr diese Worte des obigen Textes gebraucht, die Freuden des Reiches dar.

Der Vater bezeichnete für unseren Herrn Jesus am Anfang seiner Laufbahn einen ganz bestimmten Pfad. Dieser Pfad machte seinen Kelch des Leidens und des Todes aus. Aber der Vater verhieß ihm, daß wenn er diesen Kelch getreulich getrunken haben würde, ihm ein ganz anderer Kelch zuteil werden sollte, nämlich der Kelch der Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit. So dann hatte der Vater den Heiland bevollmächtigt, dasselbe Angebot allen denen zu unterbreiten, die den Wunsch haben würden, mit ihm zu leiden und seinen Todeskelch mit ihm zu trinken, so sollten sie auch teilhaben mit ihm an seinem künftigen Kelch der Freude.

Der Kreuzesweg

„Wer irgend sein Leben erretten will, wird es verlieren.“ Wir alle müssen durch die prüfenden Erfahrungen hindurchgehen, die durch die Weinkelter versinnbildlicht werden. Wir müssen unser Leben im Dienste Gottes niederlegen. Wir müssen uns den uns zerdrückenden Erfahrungen unterwerfen, durch die wir als Menschen ausgelöscht und neue Schöpfungen werden. „Wenn wir mit ihm mitgestorben sind, so

werden wir auch mitleben" - sonst nicht. Daher nehmen wir gern sein Angebot an, seinen Kelch zu trinken. Erst dann, wenn dieser Kelch bis auf die Hefen geleert sein wird, werden wir den anderen Kelch empfangen, den Kelch der Freuden des Reiches. Obschon unserem Herrn ein großer Segen durch den Gehorsam zuteil wurde, den er dem Vater erwies, so war es doch für ihn bis zum letzten Augenblick, da er ausrief: „Es ist vollbracht!“, eine schwere Prüfungszeit. Wir müssen den ganzen Kelch trinken. Wir müssen alle Erfahrungen durchkosten und kein Tropfen darf im Kelch zurückbleiben.

Alle Leiden Christi werden vollendet sein, wenn der Leib Christi seinen Lauf vollendet haben wird. Der neue Kelch der Herrlichkeit wurde unserem Herrn zuteil, als er in die Herrlichkeit aufgenommen wurde. Alle Engel Gottes beteten ihn da an. Bald wird auch uns der Kelch der Freude dargereicht werden, wenn wir treu sind. Und bald wird die Vollzahl der Glieder Christi mit ihm innerhalb des Vorhanges eingegangen sein und wir werden seinen Thron und seine Herrlichkeit mit ihm teilen. Dann werden wir mit unserem geliebten Herrn den neuen Wein in dem Reiche seines Vaters trinken, denn diese Verheißung gilt allen seinen getreuen Heiligen.

WT Mai 1915

* * *

Biblische Beweise für die Zeugung aus dem Geiste

„Nach seinem eigenen Willen hat er uns durch das Wort der Wahrheit gezeugt.“ (Jakobus 1:18)

Die Schrift bezeugt, daß unser Herr die Herrlichkeit, die er bei dem Vater hatte, ehe die Welt war, verließ und auf die Erde kam und Mensch wurde, und zwar „um des Leidens des Todes willen“, um sich als „ein Lösegeld für alle“ hinzugeben. Nach dem biblischen Bericht ging er im Alter von dreißig Jahren an den Jordan und brachte sich selbst Gott zum Opfer dar. Als er von Johannes dem Täufer getauft worden war und aus dem Wasser herausstieg, kam der Geist Gottes auf ihn herab, und „die Himmel wurden ihm aufgetan“. Danach wurde er „von dem Geiste (den er bei seiner Taufe empfangen hatte) in die Wüste hinaufgeführt“, um mit dem Vater Gemeinschaft zu pflegen und die Vorbilder und Prophezeiungen der Schrift zu erforschen, sowie, um vom Widersacher versucht zu werden. Nachdem er vierzig Tage und vierzig Nächte in der Wüste zugebracht hatte, war er fähig, den Weg, den der Vater für ihn vorgesehen hatte, und der in den Vorbildern und Prophezeiungen beschrieben war, deutlich zu erkennen.

Während der Herr seine Jünger einlud ihm nachzufolgen, zeigte er ihnen deutlich, daß sie, wenn sie seiner Einladung folgen würden, notwendigerweise in seinen Tod getauft werden und an seinem Kelch der Leiden teilnehmen müßten, um hernach auch mit ihm leben und mit ihm herrschen zu können. In der Schrift wird überall darauf hingewiesen, daß die Herauswahl den Leib Christi bilden soll, während er das Haupt des Leibes ist. Wir lesen, daß der Herr unser Vorläufer und der Anführer unserer Errettung ist und daß „gleichwie er ist, auch wir sind in der Welt“, daß seine Erfahrungen unsere Erfahrungen sein sollen. Wir lesen, daß der Herr viele Söhne, die seine Brüder sind, zu Gott und zur Herrlichkeit führt.

Demzufolge haben wir genau dieselben Schritte zu tun, die Jesus tat, dem wir nachfolgen sollen. Er ist unser großes Vorbild. Wir sind durch Glauben in den Stand gesetzt, unter göttlicher Leitung die Erlösung, die Jesus für uns vollbracht hat, sowie auch unsere Gelegenheit, seine Jünger zu werden und in seinen Tod getauft zu werden, zu erkennen. Die Taufe in den Tod würde an sich durchaus nichts Begehrtes sein, wenn es nicht einen Weg gäbe, auf dem sie zu einem Tore des Lebens wird. Und einen solchen Weg hat Gott vorgesehen. Der erste, der ihn betrat, war Jesus, der Sohn Gottes.

Die menschliche und die geistige Natur im Vorbilde

In dem Vorbilde des Versöhnungstages wurde die menschliche Natur unseres Herrn durch den Stier dargestellt, der als Opfer dargebracht wurde. Der Hohepriester, mit weißleinenen Opfergewändern bekleidet, stellte dagegen Jesum als eine durch den Geist gezeugte Neue Schöpfung, nachdem sein menschlicher Leib als Opfer angenommen war und während die tatsächliche Verzehrung des Opfers, das heißt des menschlichen Leibes Jesu vor sich ging, dar. Der Hohepriester in den „heiligen Kleidern zur Herrlichkeit und zum Schmuck“ stellte hingegen den Herrn nach seiner Auferstehung, nachdem er aus dem Geiste geboren und vom Vater zum Lohne für seine Treue hoch erhöht und mit Ehre, Herrlichkeit und Unsterblichkeit bekleidet worden ist, dar. (Johannes 3:3-8)

Ähnlich verhält es sich mit uns. In dem Augenblick, da wir uns durch unsere Weihung Gott als Opfer darbringen und unser Opfer von Gott angenommen wird, sterben wir als Menschen, während wir gleichzeitig zu einer Neuen Schöpfung oder zu einem neuen Leben gezeugt werden. Dieses neue Leben, das von Gott kommt, entwickelt sich nach und nach in dem Maße, in dem ihm geistliche Nahrung zugeführt wird, bis es zur bestimmten Zeit als ein völlig entwickeltes Geistwesen, gleich unse-

rem Herrn, geboren wird. (1. Johannes 3:2; Römer 8:29) Dieser Vorgang wird uns in der Schrift vorgestellt, welche bezeugt, daß unser Herr „der Erstgeborene aus den Toten“ ist. Das griechische Wort „gennao“, das mit „geboren“ übersetzt ist, bedeutet ebenso „gezeugt“ und ist an anderen Stellen so übersetzt. Es hat Bezug auf den ganzen Werdegang. Es schließt den Gedanken von einem fortschreitenden Entwicklungsgang ein, der mit der Zeugung beginnt und nach einer bestimmten Zeit mit der Geburt zum Abschluß kommt.

Die Taufe unseres Herrn zu einem neuen Leben fand zu dem Zeitpunkt statt, da er sich in den Tod weihte und die Wassertaufe empfing. Die Neue Schöpfung, die dort ihren Anfang nahm, entwickelte sich während der dreieinhalb Jahre von seiner Taufe bis zu seiner Kreuzigung. Diese Zeitperiode wurde, wie schon bemerkt, im Vorbilde durch den Hohepriester angezeigt. Jesus wurde bei seiner Taufe zum Leben auf der höchsten, nämlich der göttlichen Daseinsstufe gezeugt. Damals zeugte Johannes der Täufer von ihm und sprach: „Ich schaute den Geist wie eine Taube aus dem Himmel herniederfahren, und er blieb auf ihm.“ (Johannes 1:32) Die Schrift sagt, daß nur diejenigen geistliche Dinge zu erkennen vermögen, die aus dem Geiste gezeugt sind. (1. Korinther 2:9-16)

Worte von tiefer Bedeutung liegen nicht auf der Oberfläche

Es mag jemand fragen: Wie kommt es, daß eine Tatsache von so großer Bedeutung, wie die Zeugung unseres Herrn aus dem Geiste, in der Schrift nicht klar und deutlich dargelegt ist und nur durch Schlußfolgerungen bewiesen werden kann? Wir antworten: Die Schrift enthält in der Tat klare Beweise für die Zeugung des Herrn aus dem Geiste. Diese werden jedoch nur von denen erkannt, die geistlich gesinnt sind, während andere sie übersehen oder überhaupt nicht erkennen können. Ebenso verhält es sich mit anderen biblischen Lehren. Es gibt eine Schriftstelle, welche bezeugt, daß wir durch die überaus großen und kostbaren Verheißungen Teilhaber der göttlichen Natur werden können. Andere Schriftstellen sagen, daß die Nachfolger des Herrn mit ihm an seiner Herrlichkeit, seine Ehre und der Unsterblichkeit teilhaben werden. Alle diese Schriftstellen beziehen sich auf ein und denselben Gegenstand, obwohl nur die erstere Stelle, nämlich 2. Petrus 1:4, den Gegenstand in den eben angeführten Worten zum Ausdruck bringt.

Unser Herr wurde, wie der Apostel bezeugt, „getötet nach dem Fleische, aber lebendig gemacht nach dem Geiste“. (1. Petrus 3:18) Mit diesen Worten ist nicht direkt gesagt, daß der Herr als ein Geistwesen auferweckt worden sei. Aber offenbar ist in

den Worten dieser Gedanke zum Ausdruck gebracht; und wir wissen, daß es sich so verhält. Der Apostel Paulus schreibt in Bezug auf unseren Herrn: „Er ist das Haupt des Leibes, der Versammlung, welcher der Anfang (der Neuen Schöpfung) ist, der Erstgeborene aus den Toten.“ (Kolosser 1:18) Wenn unser Herr als ein Geistwesen aus den Toten geboren wurde, so muß er vorher aus dem Geiste gezeugt worden sein; denn einer Geburt geht stets eine Zeugung voraus.

Indem der Apostel Paulus von der Auferstehung der Herauswahl redet, die er an anderer Stelle als die Auferstehung Christi bezeichnet (Philipper 3:10), führt er aus: „Es wird gesät ein natürlicher (seelischer, animalischer) Leib, es wird auferweckt ein geistiger Leib.“ (1. Korinther 15:44) Wir sehen aus alledem, daß wir nach und nach, „hier ein wenig und dort ein wenig“, die kostbaren Wahrheiten finden müssen. Wie es scheint, hat Gott absichtlich die Bibel in eben dieser Weise schreiben lassen, damit wir „hier ein wenig und dort ein wenig“ von den Juwelen der Wahrheit finden. Die oberflächlichen Forscher werden die wichtigsten Charakterzüge der Wahrheit übersehen; und es wird ihnen später klar werden, daß sie nur einen kleinen Teil der Wahrheit kannten.

Das Licht scheint jetzt heller

Indem wir die Schrift erforschen und nach und nach lernen, die verschiedenen

Aussprüche richtig zu teilen und richtig miteinander zu verbinden, zumal jetzt das dämmernde Licht der neuen Zeitverwaltung das Wort Gottes bestrahlt und um so leuchtender vor unsere Augen stellt, sehen wir den wunderbaren und erhabenen Plan Gottes, den wir und andere früher übersehen und zu erkennen verfehlt hatten, jetzt in seiner ganzen Größe. Diejenigen, die nicht zu dem wahren Volke Gottes gehören, werden nicht fähig sein, die ganze Wahrheit in ihrer wunderbaren Klarheit, Schönheit und Harmonie zu erkennen. Wenn wir als Kinder Gottes die rechte Gesinnung haben, so werden wir den aufrichtigen Wunsch haben, zu wissen, was Gott für sein Volk in Bereitschaft hält. Hierin bietet sich uns die Gelegenheit, den Geist der Wahrheit auf unsere Herzen und Gemüter einwirken zu lassen.

Indem wir das sehnliche Verlangen bekunden, den Vorsatz, so wie den Willen Gottes in Bezug auf uns zu erkennen, offenbart Gott sich uns mehr und mehr; und wir gewinnen auf diesem Wege allmählich ein großes Gesamtbild von der Wahrheit, das unseren Herzen zur größten Freude gereicht und uns befähigt, die wunderbare Zeit, in der wir leben, recht zu erkennen und zu beurteilen und im Vertrauen zu dem Herrn Ruhe und Frieden zu genießen, während andere vor Furcht verschmachten.

WT Mai 1915 / Reprints 5579

* * *

Mitteilungen

Das Datum der **Gedächtnisfeier** an den Opfertod unseres Herrn fällt in diesem Jahr auf Freitag, den 22. April 2005, abends nach 18.00 Uhr. Laßt uns, liebe Geschwister, Festfeier halten mit „Ungesäuertem der Lauterkeit und Wahrheit“.

* * *

Die **Jahreshauptversammlung** findet in Korbach statt.

Sie beginnt am 14. Mai 2005 um 14.00 Uhr und endet am 16. Mai 2005 gegen 15:30 Uhr.

Die Preise für Übernachtungen im Hotel Touric sind gegenüber dem Vorjahr unverändert; Anmeldeformulare liegen der Ausgabe Januar/Februar 2005 bei.

Anmeldung bei Hans Ranik
Postfach 252
D-67253 Freinsheim
Telefon 06353 / 1332

* * *

Die **französisch-deutsche Versammlung** findet in Vigy/Frankreich statt.

Sie beginnt am 10. September 2005, voraussichtlich gegen 14.00 Uhr und endet am 11. September 2005, voraussichtlich gegen 17.00 Uhr. Wir bitten um Verständnis dafür, daß sich die Beginn- und Endezeiten der Versammlung noch verändern können.

Anmeldung bei Samuel Stalder
Potsdamer Str. 25
D-68623 Lampertheim
Telefon 06241 / 201960